

und so ertrug er lieber zwei Stunden lang die unerwünschte Bürde.

Die Sache wurde mit jedem Sonntage schlimmer. So ordnete denn zuletzt das Oberamt an, daß eine Kommission an Ort und Stelle eine Untersuchung vornehme und, wenn möglich, einen Vergleich herbeiführe. Die nun folgenden Verhandlungen hatten einen günstigen Verlauf. Die gelösten Stände wurden den einzelnen Personen bestätigt, die übrigen Bänke aber den Gemeinden zu beliebiger Benutzung überlassen. Besonders wurde noch festgestellt, daß niemand sein Besitzrecht für den wendischen Gottesdienst auch auf den deutschen oder umgekehrt ausdehnen dürfe. Übrigens steuerten die zum Kirchspiel gehörigen Gutsherrschaften über 200 Taler freiwillig zum Turmbau bei und versprachen, dafür zu sorgen, daß auch ihre Untertanen eine gleichhohe Summe aus gutem Herzen dazu aufbringen würden, so daß der Turm vollendet werden konnte.

Damit war der Kittliger Kirchenkrieg beendet, und es kehrten wieder friedliche Zustände ein. Wenn auch die angewandten Formen der Selbsthilfe nicht zu billigen waren, so zeigen sie doch, welchen Wert man auf die Erhaltung jenes alten Rechtes legte. Ob wohl heute so etwas auch noch möglich wäre?

Reisen vor 200 Jahren

Von Hans Kahl, Zittau

Der moderne Reisende von heute, der in dem behaglichen Polster des D-Buges oder des Reiseautos im 100-Kilometer-Tempo die Landschaft durchweilt, macht sich wohl kaum noch eine Vorstellung, mit was für Schwierigkeiten und Umständen eine Reise zu früheren Zeiten verbunden war.

Aus einem alten Reisebüchlein des 17. Jahrhunderts entnehme ich die folgenden „dienlichen Sachen“:

„Der getreue Gesehrte und Helfer . . . mit allerhand sehr nöthige Nachrichten, nebst dem Sonnenzeiger, Wind- und See-Compaß, und andere nützliche Sachen . . .“ mit Churfürstl. Sächs. gnaed. Privilegio verlegt Christian Gottlieb Hofmann in Waldenburg.“

Dieses Reisebüchlein muß für damalige Zeiten eine Art Baedeker gewesen sein. Außer einigen Aufstellungen der wichtigsten Reiserouten, die in Tabellenform die Meilenentfernungen von einem Ort zum anderen anzeigen, sind Klöster, Herbergen, Marktflecken usw. besonders vermerkt.

Die Fahrpreise erscheinen uns für unsere heutige Rechnung verhältnismäßig niedrig. Kostete doch auf einer „ordinären Posten“ eine Reise nach Dresden und Leipzig 1 thlr., 16 gr., nach Wittenberg 2 thlr., 20 gr., eine Extrapost nach Leipzig und Wittenberg mit vier Pferden 15 thlr., eine Stafette an diese Dertex 6 thlr.

In der Mitnahme von Gepäc war man sehr beschränkt. „ . . . Ein Reisender muß vorsichtig seyn, und handelt klüglich, wenn er nicht zu viel Bagage mit sich führet, welche sich leicht verlieren läßt. Es vertraue auch einer seine Sachen keinem Träger alleine, sondern bleibe bey ihm, und zwar so, daß er mit seinen Sachen vor Ihm hergehe, damit der Träger nicht mit seinen Gütern heimlich davon schleichen kann.“

Wie umständlich der Verkehr mit den verschiedenen Münzen war, zeigen lange Berechnungstabellen. Bald jeder Ort hatte seine eigene „Währung“. Hier empfiehlt der „treue Gesehrte“ dem Reisenden: „Vor allen Dingen muß ein Reisender sich der Münze erkundigen, denn man kann an manchem Orte kaum eine Tage-Reise thun, so gilt das vorige eingewechselte Geld schon nicht mehr. Reichsthaler und Ducaten sind überall gangbar; und wenn man einer fremden Münze ihren Wert wissen will, so lasse man sich nur sagen, wie viele Stück derselben auf einen

Reichsthaler gehen, absonderlich muß das Wort Reichs- beygesaget werden, denn es gibt viele Thaler, die geringer seyn, als Reichsthaler sind. Wegen des Aufgeldes hat man sich in acht zu nehmen, daß man nicht Schaden leide; denn wer in Ländern reisen will, der muß nothwendig die Münze kennen und wissen, soll man es erst von Gastwirthen und anderen Leuten im Lande lernen, so möchte es allemal nicht ohne Lehrgeld ablaufen. . .“

Hatte der Reisende nun glücklich den nächsten Ort am Abend erreicht, so nahm ihn nicht ein erstklassiges Hotel mit allem Komfort auf, sondern ein bescheidenes Wirtshaus, von dessen Beschaffenheit er meist nicht orientiert war.

Hier schlägt der „Gesehrte“ vor: „Wegen der Wirtshäuser ist es besser, in die vornehmsten sich einzulogiren, weil die bessere Bequemlichkeit und Aufwartung zu finden ist. . .“

Trotzdem traut man nicht recht, wenn man den Reisenden auffordert, daß er sich „ . . . einen Wachsstock in einer blechernen Büchse, nebst einem guten Feuerzeug anschaffet, und dies nebst seinem Gewehr vor sein Bett hinleget, solches bey vorfallender Nothwendigkeit zu gebrauchen. Ingleichen ist es nützlich, wenn einer etliche Anwürfe und Schlösser bey sich führet, die Kammer, da er schläfet, des Nachts von innen zu verwahren; denn manche Kammer hat weder Schloß noch Riegel. Da heißt's alsdann: Gelegenheit macht Diebe.“

Damit ist's aber noch nicht getan. Die vollkommene Sicherheit ist noch nicht gewährleistet; denn der „Getreue“ rät weiter:

„Wenn nun das Schlafgemach verwahret ist, so durchsuche er sein Bettzeug, ob es reine sey, alsdann lege er sich in einem Schlafrock und seinen Unterkleidern in Gottes Namen nieder und schlafe nicht feste, damit er höret, was in der Nacht vergehen möchte: damit er nicht etwan um das Seinige kommen möchte.“ —

Alle Ratschläge und Anweisungen sind in einer umständlichen Schwerefälligkeit gemacht, so wie eben die Art der damaligen Zeit war. Der moderne Mensch lächelt über diese längst überholte komplizierte Umständlichkeit, und trotzdem läßt sich manches noch ebenfogut auf die Jetztzeit anwenden.

„ . . . Kürzlich wird noch erinnert, daß ein Reisender wohl tut, wenn er der fremden Länder und Völker ihre Sitten und Gewohnheiten gegen unserer Leute Sitten und Gewohnheiten hält, der kann hieraus sehen, was der Unterschied sey. Jedoch ist kein Land, das lauter nützliche Gewohnheiten hat, sondern man nimmt nur das Gute an sich.

Es hat sich einer in der wahren Gottesfurcht wohl in acht zu nehmen, weil er in der Fremde mit vielerley Religionsverwandten umgehen muß. Dergleichen hüte sich einer, daß er nicht von fremden Leuten verfängliche Reden führe, noch auch von Königen und Fürsten etwas Nachtheiliges spreche: Denn gedenke, daß der Verräther nicht schläft, der manchen in großen Schaden bringen kann.

Es ist auch sehr angenehm, wenn 2, 3 oder mehr Reisende sich zusammen vereinigen, und ihre Tour miteinander thun, solches macht ein Vergnügen, und können alle Dinge besser observiret werden, solche müssen aber alle einerley Honneurs sein.“ Oder:

„Hat einer Geld bey sich, oder Geldes werth, auf der Reise, so halte ers geheim, und laß es niemand merken, wenn man der Gefahr entgehen will, absonderlich in Wirtshäusern, da man nicht weiß, was für ein Volk da ist; da man sich ohnedem zu hüten hat, sich mit den fremden Leuten nicht zu gemein zu machen, es ist da besser, du zehrest und lebest vor dich, und sagest zu keiner Sache gar nichts, so hast du keine Gefahr, denn man sieht manchesmal einen braven Menschen, in seinem Thum ist er ein Aufbasser, oder ein Haupt-Dieb, und darun nimm dich in acht. Wenn du aber auf der Reise in den Wirtshäusern bleibest, so thue